

Kranke soll während seiner Krankheit nicht besser gestellt sein, als zu der Zeit, zu der er arbeitet. Daher bestimmt das Gesetz, dass er sich auf die fortzuzahlende Vergütung den Betrag anrechnen lassen muss, der ihm für die Zeit der Verhinderung aus einer auf Grund gesetzlicher Verpflichtung bestehenden Kranken- oder Unfallversicherung zukommt. Da die Arbeiter fast ausnahmslos auf Grund gesetzlicher Verpflichtung Mitglieder von Kranken- und Unfallkassen sind und während einer Krankheit aus diesen Kassen Zahlungen erhalten, so haben sie sich diese Zahlungen auf ihren Gehalt oder Lohn anrechnen zu lassen. Der Arbeitgeber hat ihnen daher nur die zwischen Lohn und Krankenkassenentschädigung bestehende Differenz zu zahlen.

Das Umarbeiten einer Federzug- oder Gewichtuhr zu einer elektrisch sich aufziehenden.

Von Ad. Trilke.

[Nachdruck verboten.]

(Fortsetzung aus Nr. 16.)

Sitzt das Sperrrad, so geht es an den Gewichtarm. Auch hierzu verwendet man etwa 2 mm starkes Messing (Fig. 2). Man schneidet ihn mit der Laubsäge aus, befeilt ihn und versieht ihn mit einem etwa 1 cm langen Futter *m*, dessen Bohrung der Mittelwelle entspricht. Die Anordnung des Gesperr *c* in Fig. 2 ist leicht erkennbar und bedarf wohl keiner Erläuterung, jedoch achte man darauf,

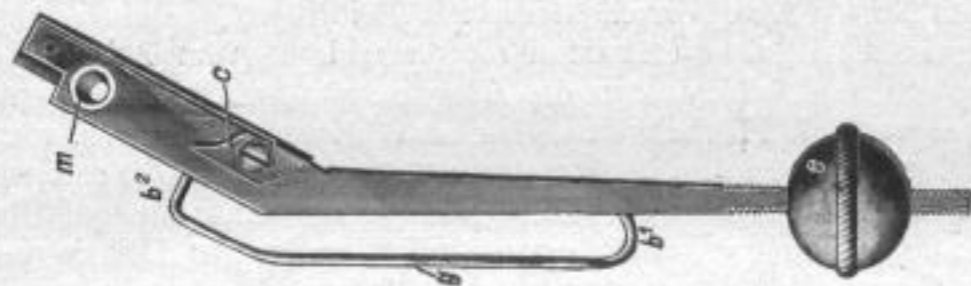


Fig. 2.

dass der Sperrkegel gut rechtwinkelig gefeilt ist, damit er sich sicher in die Sperrradzähne legt. Auf das Ende des Armes schraubt man als Treibgewicht eine etwa 1 1/2 cm grosse Kugel *e* (Fig. 2). Zum Schluss fügt man dem Gewichtarm die Führung *g* an, aus dünnem Messingdraht,

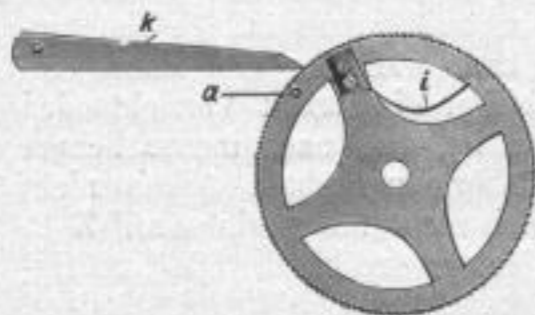


Fig. 3.

man bohrt bei *b*¹ und *b*² dem zu verwendenden Messingdraht entsprechend grosse Löcher und schlägt ihn, nachdem ihm die richtige Form gegeben, fest. Hiermit wäre der Aufzugarm fertig bis auf das Gegengesperr. Das Sperrrad sitzt lose auf der Mittelradwelle, seine Bewegung wird begrenzt durch einen in einen Schenkel des Mittelrades fassenden Stift *a* (Fig. 3) und von der anderen Seite durch das zwischen den Schenkeln liegende Federchen *i* (Fig. 3). Man kennt die Anordnung schon bei Gewichtregulateuren. Drückt der Gewichtarm vermittelst des Sperrkegels auf das Sperrrad, so spannt sich die Feder *i*, bis *a* sich gegen den Radschenkel legt, wird er gehoben, so verhindert der Gegengesperrhebel *k* das Zurückgehen des Sperrrades und die Uhr behält Kraft. Hat man alles gut aufgepasst und den Gewichtarm auf der Mittelradwelle verstiftet, so macht man sich an den Elektromagneten.

(Fortsetzung folgt.)

Nochmals von der verbesserten Pendelfederaufhängung an Jahresuhren.

Von A. Held.

In der vorigen Nummer (S. 250) wird die Anordnung einer kardanischen Pendelfeder-Aufhängung für Jahresuhren als besonders empfehlenswert in den Vordergrund gedrängt, ja dieselbe als ein „non plus ultra“ entgegen allem Dagewesenen gepriesen.

Mit einer derartigen Anlage bereits selbst schon Proben gemacht, stand es im weiteren ausser Zweifel, dass die einseitig bewegliche Aufhängung (von vorn nach hinten) den Anforderungen auf guten Gang der Uhr (1 bis 2 Minuten Differenz pro Monat) nicht allein völlig entsprach, sondern die Vorteile derselben — der kardanischen gegenüber — massgebend waren, von dieser letzteren umständlichen Anordnung beruhigt abzusehen.

Wer die Sache nur oberflächlich betrachtet, läuft Gefahr, den aufgezählten Vorzügen der kardanischen Aufhängung vom theoretischen Standpunkte aus ebenfalls ein gutes Wort zu reden. Bei näherer Betrachtung aber — reichlich unterstützt durch praktische Ergebnisse — wird man unbedingt wieder Lust verspüren, anderer Ansicht zu werden.

Vor allem wird jedem unparteiischen Sachverständigen beim ersten Anblick der kardanischen Aufhängung deren umständliche Anlage auffallen. In der Fabrikation wird eine gute Herstellung derselben des öfteren ein grosses Fragezeichen verdienen; denn wenn die Pendelfeder nicht ganz genau in die Lager-Linie des Seitenbügels zu liegen kommt, ist der nicht schätzenswerte scheinbare Vorteil grosser Nachteil geworden.

Wie leicht wird dieselbe auch beim Versand u. s. w. Schädigungen ausgesetzt sein?

Man spricht von der seitlichen Bewegungsfreiheit. Ich sage, in der Mehrzahl solcher Uhren wird es sehr fraglich erscheinen, ob die Schwere des Pendels im stande sein wird, auf Grund der seitlichen Biegsamkeit der Feder, die Fassung genau in jene Stellung zu bringen, welche anzunehmen gestattet, dass auch wirklich alle seitliche Spannung aufgehoben wurde. Lassen wir die geringste Klemmung des betreffenden Bügels oder nur eine leichte Reibung in den Lagern (wenn beispielsweise ungefettet) gelten, so ist die so hoch veranschlagte Bewegungsfreiheit nach den Seiten hin illusorisch gemacht.

Man sagt ferner: „Es wird durch diese verbesserte Pendelaufhängung ein wirksamer Schutz gegen das Biegen, bezw. Knicken der Pendelfeder erzielt und gleichzeitig erreicht, dass die Uhr, wenn sich solche nach irgend einer Seite neigen sollte, was nicht immer zu verhüten ist, dennoch richtig geht und der Abfall in keiner Weise beeinträchtigt wird.“

Nehme der Verfasser jenes Artikels es mir nicht übel, wenn ich hiermit frei erkläre, dass er sich damit eines grossen Irrtums entledigt hat, den jeder biedere Fachgenosse mit einigem guten Willen auch leicht zu erkennen vermag.

Wo in der Welt wird eine Uhr so schief aufgestellt, dass deren Stand bei Hauckscher Aufhängung wesentlichen Nachteil bringt?

Angenommen, die Uhr wird merklich schief gestellt, wie kann man dann behaupten, dass die kardanische Aufhängung dazu berufen sein soll, diesem Umstande Rechnung zu tragen? Diese Prüfung wäre für den Verfasser ein leichtes gewesen, denn jede Abweichung von der richtigen Stellung der Uhr bedingt unerlässlich ungleichen Abfall, ob kardanische oder Haucksche Aufhängung Anwendung gefunden; oder womit wollte man mir beweisen, dass mit Abweichung richtigen Standes solcher Uhr auch der Ankerstand gleiche Abweichung mitmacht?

Eine solch irrige Behauptung, öffentlich niedergelegt von solch autoritativer Seite, muss energisch richtig gestellt werden. Der Name tut nichts zur Sache, dazu hat die Presse ihre offenen Spalten.

Der hauptächlichst kritische Punkt von jeher war die freie Bewegung von vorn nach hinten, um einer Verschränkung der Feder vorzubeugen.